



GALERIE HOLLENSTEIN – KUNSTRAUM UND SAMMLUNG

bildraumwelten –

mit Arbeiten von Sarah Bechter, Martin Bischof und Drago Persic

17. März bis 22. April 2018

Rahmenprogramm und Vermittlung:

Freitag, 30. März, 18 Uhr

Ausstellungsrundgang mit Drago Persic

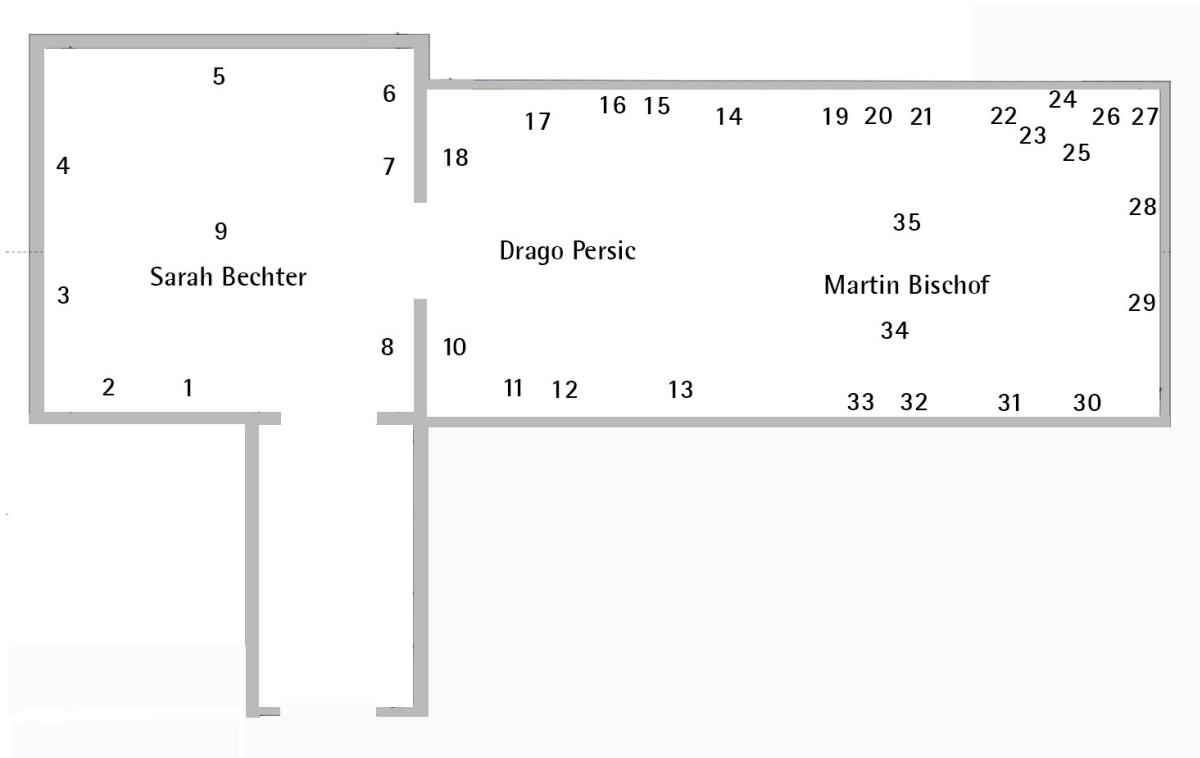
Freitag, 13. April, 18 Uhr

Ausstellungsrundgang mit Martin Bischof

Freitag, 20. April, 18 Uhr

Ausstellungsrundgang mit Sarah Bechter

Der Eintritt ist jeweils frei.



Mit Sarah Bechter, Martin Bischof und Drago Persic sind drei VertreterInnen einer jüngeren Generation österreichischer MalerInnen eingeladen, denen gemeinsam das Interesse am Ausloten raumbildender Möglichkeiten der Malerei ist.

1-9

Sarah Bechter

1 ohne Titel, 2018 165 x 155 cm, Öl auf Leinwand	4 ohne Titel, 2017 155 x 165 cm, Öl auf Leinwand	7 Ohne Titel, 2017 120 x 120 cm, Öl auf Leinwand
2 ohne Titel, 2018 25 x 25 cm, Öl auf Leinwand	5 ohne Titel, 2017 165 x 155 cm, Öl auf Leinwand	8 Ohne Titel, 2017 38 x 31 cm, Öl auf Leinwand
3 ohne Titel, 2017 110 x 120 cm, Öl auf Leinwand	6 Ohne Titel, 2016 45 x 30 cm, Öl auf Leinwand	9 Sitzobjekt, 2018 150 x 45 x 45 cm, Textiles Objekt

Sarah Bechters (geb. 1989) Thema sind Architekturen des Spiels in seiner gesellschaftlich institutionalisierten Form – das Stadion, der Sportpool, die Tartanbahn: „Ich beschäftige mich mit dem Spiel beziehungsweise dessen Abwesenheit, der Langeweile. Die aber immer die Möglichkeit beinhaltet, sich unterhalten zu lassen, theoretisch“, formuliert Bechter.

Entsprechend entwickelt sich auch ihre Malerei mit spielerischer Leichtigkeit in stets überraschenden Umdeutungen ihrer Motive: Die charakteristische Begrenzung eines Sport-Schwimmbeckens rückt vom Rand in die Bildmitte und wird zum dominanten, den Blick in die Tiefe ziehenden Streifen; auf dem nächsten Bild wandelt sich der Streifen zur Begrenzung der Laufbahn einer Tartanbahn, das Blau des Wassers wird zum Basketball-Spielfeld und macht sich im wiederum nächsten Bild selbstständig als gelbe Sportmatte, die sich auffaltet.

Die junge, aber bereits mehrfach ausgezeichnete Künstlerin verfolgt – entsprechend ihrem Werkthema des „Spiels“ – auch in ihrer Arbeit ganz konsequent ein strenges Regelwerk: sie bevorzugt ein annähernd quadratisches Format für ihre großformatigen Gemälde, dazwischen tauchen kleine Formate auf, die als Scharniere zwischen unterschiedlichen Bildmotiven funktionieren und die Motiv-Entwicklungen von der Tribüne zum Pool zur Tartanbahn nachvollziehbar werden lassen. In der Galerie Hollenstein bespielt sie mit ihren Leinwänden den kompletten ersten Ausstellungsraum, in dem die einzelnen Leinwände – nicht ohne Witz – in einem formalistischen Gespräch zueinander stehen scheinen.

10-18

Drago Persic

10
ohne Titel, 2011
60 x 45 cm, Öl auf Papier

13
ohne Titel, 2017
200 x 150 cm, Öl, Acryl auf
Leinwand

16
ohne Titel, 2014
30 x 20 cm, Öl auf Papier

11
ohne Titel, 2013
115 x 90 cm, Öl auf Leinwand

14
ohne Titel, 2011
175 x 165 cm, Öl auf Leinwand

17
ohne Titel, 2014
100 x 75 cm, Öl auf Leinwand

12
ohne Titel, 2013
115 x 90 cm, Öl auf Leinwand

15
ohne Titel, 2017
31 x 21 cm, Öl, Acryl auf
Leinwand

18
ohne Titel, 2016
150 x 135 cm, Öl auf Leinwand

Drago Persic (geb. 1981) arbeitet seit vielen Jahren sehr kompromisslos ausschließlich in Schwarz-, Weiß- und Grautönen und macht dies mit beeindruckender technischer Präzision. „Was mich an dieser Reduktion interessiert, ist der sich dadurch ergebende Fokus auf die Form. Und eine gewisse Einfachheit: Schwarz und Weiß sind die zwei Farbtöne mit dem größtmöglichen Spektrum dazwischen.“ (Persic)

Auf seinen Leinwänden finden sich häufig isolierte, freigestellte Objekte und – wenngleich seltener – Körper, umgeben von abstrakten Leerräumen: monochrome Flächen, die bei genauerem Hinsehen aber ein nuancenreiches Spiel von Schattierungen und durch den Farbauftrag bedingte Strukturen zeigen. Von zentralem Interesse ist für Persic das Motiv des Tuchs, das als Vorhang, als Kleidungsstück oder als verhüllendes Element auftaucht und sich verselbständigt. Auf zwei Leinwänden von 2013 tauchen vor unterschiedlich in Schwarztönen changierendem Hintergrund jeweils zwei Objektpaare auf: Große Stoffe zeichnen in schweren Faltenwürfen die Umrisse von zwei Stühlen nach, allein die Textilie ist sichtbar, ein vermeintlich darunter verborgenes Objekt lässt sich nur über dessen Umrisse erahnen. Direkt daneben fallen diese Objekte scheinbar in sich zusammen. Persic dazu: „Mich interessiert die Gleichzeitigkeit von Schwere und Schwerelosigkeit des Tuchs, eine fast religiöse Erhabenheit, die davon ausgeht.“

Das Spiel mit Körper und Tuch, Verhüllen und Enthüllen, Zeigen und Verbergen findet seine konsequente Fortsetzung im Motiv des Vorhangs: halb geöffnet suggeriert er ein „Dahinter“, lenkt den Blick und spielt mit den damit verbundenen Erwartungshaltungen von Auftakt oder Schlussakt, Übergang, Rahmung und Hintergrund, gleichzeitig trennendes und verbindendes Element. Was Persic interessiert, ist der Vorhang selbst als bild- und raumgestalterisches Element. Konsequenterweise rücken auch andere Requisiten zunehmend ins Zentrum: Scheinwerfer, Stühle, Kleiderständer – Objekte, die traditionellerweise einen Aufführungsraum definieren, werden selbst zu Hauptdarstellern. Mit der Beschäftigung mit dem Fotografischen und Filmischen in den letzten Jahren weitet sich Persic' Motivvokabular zunehmend auch auf spezifisch den durch die Linse der Kamera produzierten Raum aus: ungewöhnliche und leicht verschobene Perspektiven, sich verselbstständigende Schattenwürfe, technische Elemente von Projektoren und der Siemensstern rücken in die Bildmitte, ebenso die grau-weiß-karierte Fläche, die in der digitalen Bildbearbeitung den Transparenzraum definiert, als das digitale Äquivalent zum Leerraum.

Martin Bischof

19 Bild_XXI, 2014 80 x 60 cm, Öl auf Leinwand	25 Bild_16_VII, 2016 50 x 40 cm, Öl auf Leinwand	31 Bild_XX, 2014 175 x 140 cm, Öl auf Leinwand
20 Bild_XIII, 2014 80 x 60 cm, Öl auf Leinwand	26 Bild_VIII, 2014 30 x 40 cm, Öl auf Leinwand	32 Bild_I_018, 2018 150 x 120 cm, Öl auf Leinwand
21 Bild_X_017, 2017 80 x 60 cm, Öl auf Leinwand	27 Bild_IX, 2014 30 x 40 cm, Öl auf Leinwand	33 Bild_XXX_017, 2017 150 x 120 cm, Öl auf Leinwand
22 Bild_016_VI, 2016 50 x 40 cm Öl auf Leinwand	28 Bild_III_018, 2018 170 x 140 cm, Öl auf Leinwand	34 Objekt_018_I, 2018 ca. 47 x 35 x 45 cm, Holz, Acrylfarbe, Plexiglas, Glas
23 Bild, 2015 40 x 60 cm, Öl auf Leinwand	29 Bild_XVIII, 2014 190 x 145 cm, Öl auf Leinwand	35 Objekt_A015_I, 2015 175 x 115 x 120 cm, Holz, Gips, Styropor, Lack
24 Bild_016_VIII, 2016 50 x 40 cm, Öl auf Leinwand	30 Bild_II_018, 2018 100 x 80 cm, Öl auf Leinwand	

Martin Bischof (geb. 1979) betreibt seit Jahren eine Art Grundlagenforschung in Bezug auf das Verhältnis zwischen Raum und Bild.

Ausgangspunkt sind ihm Architekturzeichnungen und -fotografien, die er auf die konstruierenden Eigenschaften von Fläche und Linie hin befragt. Als drittes raumkonstituierendes Element kommt noch die Farbe hinzu, die in Bischofs Arbeiten einen besonderen Stellenwert einnimmt: „Ursprünglich interessierten mich Farben, die als hässlich gelten, Kombinationen, die eigentlich nicht funktionieren. Aber ich merkte immer mehr: das gibt es eigentlich gar nicht.“ (Bischof)

Die Linie der Zeichnung wird auf der Leinwand zum Streifen und schließlich zur Fläche. Diese wiederum kippt, klappt sich auf oder faltet sich und produziert und segmentiert den Bildraum. Scharf gesetzte Linien und Begrenzungen treffen auf gestisch-ausfransende Farbflächen, Bischof setzt Komplementärfarben nebeneinander, knalliges Orange neben stumpfe Brauntöne, Pink und Gelb in unmittelbare Nachbarschaft. Obwohl er sich als Maler begreift, verselbständigen sich Farbe, Linie und Fläche bei Bischof immer wieder und wandern von der Leinwand in den Raum und danach wieder zurück: Die gelbe Farbe einer scheinbar auslaufenden Fläche auf einer Leinwand an der Stirnwand des Ausstellungsraums wandert von der Leinwand auf den Boden und markiert dort als Linienobjekt – komplett aus Farbe hergestellt – den Übergang von Wand zu Fußboden. Ein zweites solches Farbobjekt markiert wie ein Winkel die Abgrenzung zur Persic' Arbeit in direkter Nachbarschaft.

Parallel und im Wechsel zur Arbeit an der Leinwand übersetzt Bischof seine im Zweidimensionalen erarbeiteten Fragen auch in Objekte, drei davon werden in der Lustenauer Ausstellung im Ausstellungsraum und im Eingangsbereich der Galerie präsentiert. Aus Holzlatten und -platten, aus Gips und Lack konstruiert er Skulpturen, die die Grenzen der Statik maximal ausloten: „Mich interessiert immer, was gerade noch möglich ist. Während auf der Leinwand keine physikalischen Gesetze von Statik und Schwerkraft die Konstruktionsmöglichkeiten beschränken, bedingen diese die Objekte.“ (Bischof) Beim Umwandern dieser Skulpturen werden unterschiedliche Bildzusammenhänge sichtbar, die sich teilweise auf den Leinwänden wiedererkennen lassen – der Wechsel zwischen Objekt und Leinwand, zwischen Bild und Raum ist es, was Bischofs Arbeit auszeichnet: „Der Raum ist das Bild und im Bild wird der Raum,“ bringt der Künstler sein Interesse auf den Punkt.